



Ein rotes Tuch

Vor 20 Jahren begann der Kopftuchstreit in Deutschland. Und noch immer gilt das ein Quadratmeter große Stück Stoff als Integrationsbremse. Aber liegt das an den Trägerinnen? Der Fall der Studentin Hawa Öruc **4, 5**

Privat oder politisch? Auf jeden Fall problematisch. Zumindest wenn man auf Jobsuche in Deutschland ist, sagt Studentin Hawa Öruc Foto: Amélie Losier

VERBOTEN

Guten Tag, meine Damen und Herren!

Bei einem Gottesdienst zum Schlagermove in Hamburg hat der evangelische Pastor gesagt, Gott und Schlager hätten viel gemeinsam, beide würden „oft belächelt“. Wohin solche Anbiederung führen kann, zeigte der Kölner Kardinal Rainer Woelki von der katholischen Konkurrenz auf: Der Kirche fehle es an Begeisterung, predigte er im Domradio. Das sei wie beim Auftritt der Nationalelf bei der WM, „alles viel zu behäbig, fast schon selbstverliebt“. Und die Moral dieser Sonntagspredigten? Schlager, Gott und Fußball, alles unten durch. Obwohl: Die Mannschaft war immerhin

vor vier Jahren schwer angesagt.

Kommentar von Gereon Asmuth zur Abschiebung des Islamisten Sami A.

Den Rechtsstaat aushalten

Der als Gefährder eingestufte Islamist Sami A. wurde am Freitag abgeschoben, obwohl ein Gericht am Donnerstag genau das verboten hatte. Jetzt fordern die Richter, dass der Mann auf Staatskosten zurückgeholt wird. Ja, dieser Fall wirft Fragen auf. Eine davon lautet: Ist das nicht totaler Irrsinn, der den Rechtspopulisten in die Hände spielt?

Irrsinnig ist zunächst, dass die Fakten seit einem Bericht der WAZ im Jahr 2012 bekannt sind: Sami A. war um die Jahrtausendwende sieben Monate in Pakistan, er soll dort „ein Leibwächter“ des Al-Qaida-Chefs Osama bin Laden gewesen sein. Er stand im Verdacht, zwei junge Muslime radikalisiert zu haben, die später als Teil der Düsseldorfer Al-Qaida-Zelle verurteilt wurden. Ermittlungen gegen ihn waren aber eingestellt worden. Und eine Abschiebung in sein Heimatland Tunesien war von Gerichten untersagt worden, weil

ihm dort Folter drohe. Daran hatte sich bis Freitag wenig verändert. Außer dass der Mann nicht mehr als „ein Leibwächter bin Ladens“ beschrieben wird, sondern mittlerweile in fast allen deutschen Medien als „der Leibwächter“.

Eine Petitesse? Nein, sondern die Folge einer monatelangen Kampagne der Bild, die den Fall zum Exempel für eine fehlgeleitete Asylpolitik stilisiert. Immer nach dem Motto: Wenn man den schon nicht abschieben kann, wen dann? Ein gefundenes Fressen für die Extremvereinfacher der AfD und für Innenminister Horst Seehofer, der die Abschiebung des Mannes seit Monaten öffentlich vorantreibt

Ohne Zweifel: Sami A. ist kein Unschuldslamm. Man kann gut nachvollziehen, warum die Sicherheitsbehörden zu dem Schluss kommen, es wäre besser, wenn er nicht in Deutschland leben würde. Aber dieses Land zeichnet sich eben auch dadurch

aus, dass das Bedürfnis, einen potenziellen Gefährder loszuwerden, nicht allein ausschlaggebend ist. Schon gar nicht, wenn ihm nach einer Abschiebung Folter droht. Und dass über die Einhaltung dieser Maßstäbe Gerichte wachen.

Es ist also kein Irrsinn, sondern die ganz normale Komplexität eines Rechtsstaates, die man aushalten muss. Auch wenn dessen Urteil im Einzelfall unbefriedigend erscheinen mag.

Zum Glück stellte Justizministerin Katarina Barley (SPD) am Sonntag auf Twitter klar: „Es muss gelten, was Gerichte entscheiden. Das ist Grundlage jedes Rechtsstaats. Wer daran zweifelt, stellt die Verfasstheit unseres Staates infrage.“

Dem ist nichts hinzuzufügen. Außer, dass so ein klares Statement eigentlich als Erstes von dem hätte kommen müssen, der in den Fall involviert ist: Horst Seehofer. Der aber schweigt.

6

Ausgabe Berlin
Nr. 11679
€ 2,30 Ausland
€ 1,80 Deutschland



10629

Die taz wird ermöglicht durch

18.101

GenossInnen, die in die Pressevielfalt investieren. Infos unter geno@taz.de oder 030 | 25 90 22 13
Aboservice: 030 | 25 90 25 90
fax 030 | 25 90 26 80
abomail@taz.de
Anzeigen: 030 | 25 902 -130 / -325
anzeigen@taz.de
Kleinanzeigen: 030 | 25 90 22 22
kleinanz@taz.de
taz Shop: 030 | 25 90 21 38
Redaktion: 030 | 259 02-0
fax 030 | 251 51 30, briefe@taz.de
taz

Postfach 610229, 10923 Berlin
twitter.com/tazgezwitscher
facebook.com/taz.kommune

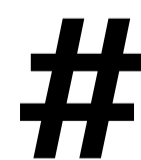
www.taz.de

Was von der WM übrig bleibt

Russen sind auch Menschen. Und Nichtrussen eben auch. Diese Erkenntnis war die WM auf jeden Fall wert, sagt unser Reporter. Über Putins Image, den Eisernen Vorhang und das Privileg der Freiheit **16, 19**

Das Armeleutebuch und sein reicher Autor

Mit der Porträtsammlung „Arme Leute“ zeigt der amerikanische Schriftsteller William T. Vollmann die hässlichen Seiten des Lebens – und findet seine Protagonist*innen wunderschön **13**



#EinerAus69
von Paula Troxler



6